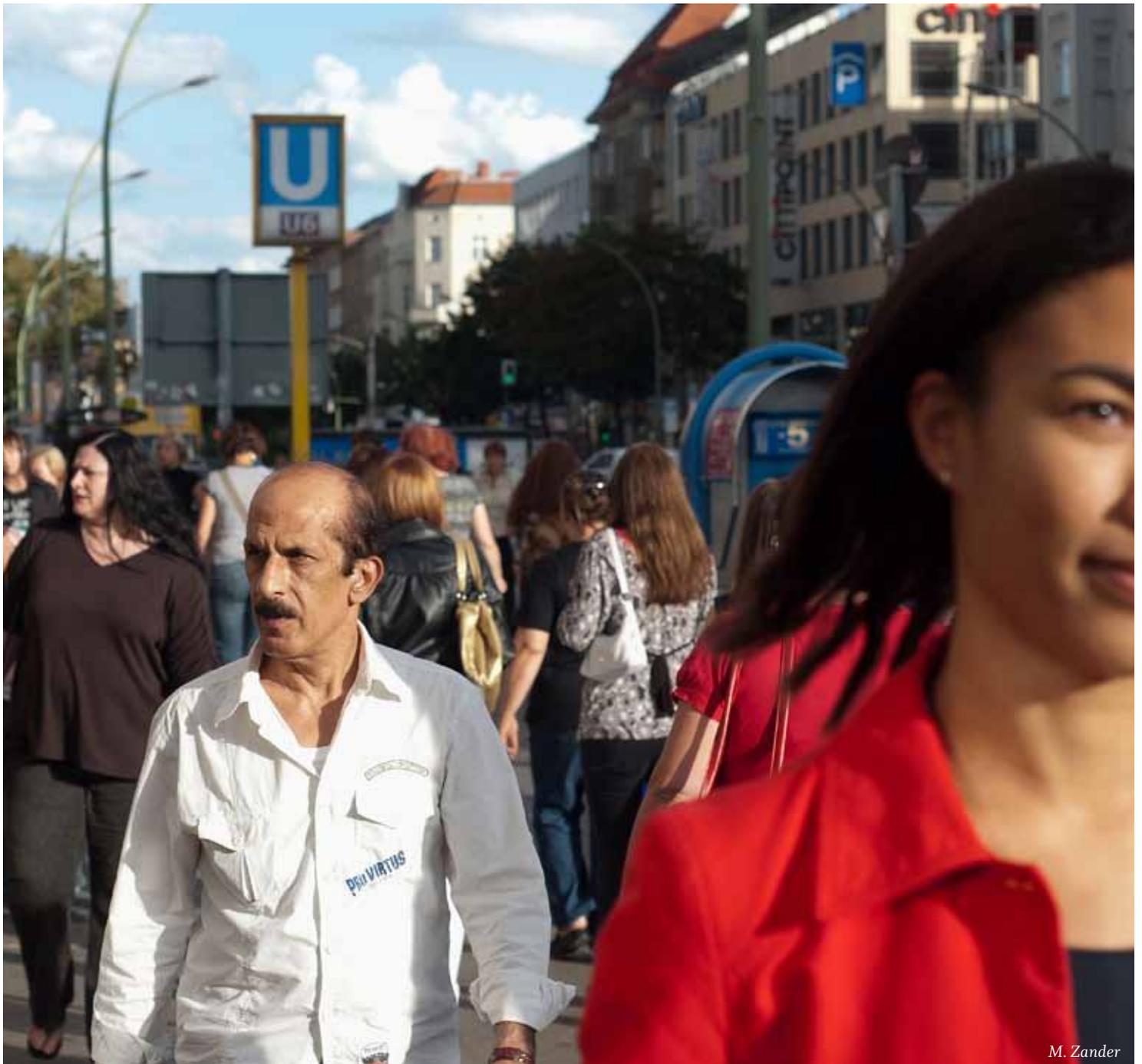


nullnummer februar 2011

ecke müllerstraße

Seite 2: Eine neue Zeitung für die Müllerstraße! Seite 3: Neue Ideen für den Leopoldplatz und die Müllerstraße Seite 10: Ihre Ansprechpartner im Gebiet



M. Zander

*Zeitung für das »Aktive Zentrum« Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Planen und Genehmigen*



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort rund um die Müllerstraße befindet, schickt die Lösung mit genauer Absenderadresse bitte an die Redaktion: Ecke Müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: USteglich@gmx.net Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen Gutschein für ein Weddinger Frühstück für zwei Personen im Café Simit Evi in der Müllerstraße 147. Einsendeschluß ist der 10. März 2011.

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die erste Ausgabe einer neuen Zeitung für Ihren Stadtteil in den Händen. Damit wollen wir Sie künftig über das Geschehen und die Veränderungen in Ihrem Viertel informieren – denn in den nächsten Monaten und Jahren wollen der Bezirk Mitte und das Land Berlin mit etlichen Fördermitteln verstärkt das Gebiet um die Müllerstraße unterstützen. So wurde es 2009 ins Förderprogramm »Aktive Zentren« aufgenommen, in diesem Jahr soll es außerdem als Sanierungsgebiet ausgewiesen werden. Mehr darüber können Sie auf den folgenden Seiten lesen.

Wir werden in dieser Zeitung künftig über alle aktuellen Planungen und Vorhaben berichten, unterschiedliche Akteure vorstellen, die öffentliche Debatte über das Geschehen im Stadtteil begleiten und auch anregen. Und wir möchten vor allem Sie als Leser dazu einladen, sich daran zu beteiligen: mit Leserbriefen, Gastbeiträgen, eigenen Themen, kritischen Anmerkungen.

Ihre Meinung ist uns sehr wichtig! Deshalb werden wir künftig auch eine Debattenseite einrichten, auf der unterschiedliche Stimmen und Anregungen ein Forum finden. Wir werden Umfragen und Interviews veröffentlichen, um die Vielfalt der Sichten auf das Gebiet zu spiegeln. Nach jeder Ausgabe laden wir Sie zu einer öffentlichen Redaktionssitzung ein, auf der wir uns auch persönlich begegnen und austauschen können (siehe nebenstehende Nachricht).

Und natürlich interessiert uns dabei auch Ihre Meinung zu dieser Zeitung! Teilen Sie uns Ihre Wünsche und Anregungen, Ihre Kritik und Ideen mit – unsere Telefonnummer, Mail- und Postadresse finden sie im Impressum auf S. 11.

Wir hoffen, Sie mit einer informativen wie unterhaltsamen Zeitung ansprechen zu können, und freuen uns auf Ihre Resonanz und auf interessante Debatten!

Die Redaktion

Termine

22. Februar, 19 Uhr

Volkshochschule Antonstraße 37

Raum 302: Runder Tisch Leopoldplatz

3. März, 19 Uhr

Rathaus Wedding (Hochhaus)

Dillenburgsaal:

Stadtteilvertretung Aktives Zentrum

8. März, 19 Uhr

Osterkirche, Samoastraße 14:

Film »Nächster Halt Nachbarschaft« über Nachbarschaftsarbeit im Sprengelkiez

21. März, 17.30 Uhr

Neues Stadthaus, Parochialstraße 3:

Präsentation der Pläne zur neuen Müllerrhalle im Ausschuss für Wirtschaft und Arbeit

21. März, 19 Uhr

Kapernaumkirche, Seestraße 35:

Präsentation des Verkehrs- und Gestaltungs-konzeptes Müllerstraße

22. März, 19 Uhr

Volkshochschule Antonstraße 37

Raum 302: Runder Tisch Leopoldplatz

Baumfällungen am Leopoldplatz

Noch vor Beginn der Vegetationsperiode werden auf dem vorderen Leopoldplatz Ende Februar vier Bäume gefällt und die Hecken entfernt. Die Arbeiten stehen im Zusammenhang mit der Platzumgestaltung, die im Sommer beginnen soll (siehe S. 4). Die frühzeitige Fällung soll verhindern, dass in der Brutperiode Vogelnester zerstört werden. Die Arbeiten sollen dem Markt die Möglichkeit bieten, näher an die Müllerstraße heranzurücken, und zugleich verhindern, dass Drogen versteckt werden können.

Öffentliche Redaktionssitzung

Haben Sie Anregungen für diese Zeitung? Worüber und über wen sollten wir berichten? Wo sollte »Ecke Müllerstraße« noch ausgelegt werden?

Wir laden unsere Leserinnen und Leser und alle Interessierten sehr herzlich zu unserer ersten öffentlichen Redaktionssitzung ein! Sie findet am Samstag, dem 5. März, um 11 Uhr im Café »Simit Evi« in der Müllerstraße 147 statt.

Entwicklungs- schub für den Wedding

Mit dem Förderprogramm
»Aktive Stadtzentren« wird
auch in die Müllerstraße
investiert



In den nächsten Jahren ist das Gebiet um die Müllerstraße ein Schwerpunkt für öffentliche Investitionen im Bezirk Mitte: 2009 wurde es ins Förderprogramm »Aktive Zentren« aufgenommen, außerdem soll es noch in diesem Jahr zum Sanierungsgebiet erklärt werden.

Damit fließen umfangreiche Städtebaufördermittel nicht nur in die Neugestaltung des Leopoldplatzes und die Verbesserung der Aufenthaltsqualität in der Müllerstraße, sondern auch z. B. für die Erweiterung der Schillerbibliothek am Rathaus Wedding, die Sanierung von Schulen, die Stärkung kultureller Einrichtungen oder für die Neugestaltung von Grünflächen und Spielplätzen. Seit Januar gibt es zudem ein Geschäftsstraßenmanagement für das Gebiet (siehe S. 9). Insgesamt geht es darum, sowohl die Lebensbedingungen als auch das Image rund um die Müllerstraße zu verbessern. Mit der Stärkung der Müllerstraße soll der gesamte Ortsteil Wedding einen Entwicklungsschub erfahren.

Der Bereich des »Aktiven Zentrums« erstreckt sich über zwei Kilometer vom S-Bahnhof Wedding im Südosten bis zur Transvaal-/Barfußstraße im Nordwesten der Müllerstraße. Er gliedert sich in vier Teile: den südlichen Eingangsbereich zwischen Weddingplatz und Triftstraße, den zentralen Bereich zwischen Trift- und Seestraße, den nördlichen Eingangsbereich zwischen Seestraße und Transvaal-/Barfußstraße und das »Band der Bildung« entlang der Luxemburger Straße und dem Leopoldplatz.

Doppelplatz und »Band der Bildung«

Im zentralen Bereich sollen der »Leo« und der Rathausvorplatz zum zentralen Doppelplatz verknüpft werden: Hier ist der Kern des Wedding, hier wird das Image des Ortsteils entscheidend geprägt. Und hier überschneidet sich die Geschäftsstraße auch mit dem so genannten »Band der Bildung«. Damit ist der Bereich vom Augustenburger Platz mit dem Charité-Campus Virchow-Klinikum über das Atze-Musiktheater und die Beuth-Hochschule für Technik in der Luxemburger Straße, den Leopoldplatz mit der Alten und Neuen Nazarethkirche bis zur Volkshochschule in der Antonstraße gemeint. Die Vielzahl von Bildungs- und Kultureinrichtungen an diesem Ort soll künftig sichtbarer werden. Auf dem Rathausvorplatz wird die Schiller-Bibliothek zur Mittelpunktbibliothek erweitert: von 300 qm im der-

zeitigen Standort auf rund 1600 qm in einem danebenliegenden Neubau. Dieser soll künftig auf eine Fläche von 6000 qm zur Zentralbibliothek des Bezirks Mitte ausbaubar sein. Ziel ist ein Zentrum für Familienbildung, dessen besondere Qualitäten sich im Zusammenspiel mit den bereits bestehenden Bildungs- und Kultureinrichtungen erweisen werden.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die weitere Entwicklung des Marktplatzes vor der Alten Nazarethkirche. Auf dem Platz, der der evangelischen Nazarethkirchgemeinde gehört, wurden aus Mitteln des Programms »Aktive Zentren« im vergangenen Jahr bereits mehrere Veranstaltungen gefördert: ein Konzert zur »Fête de la Musique« am 21. Juni beispielsweise oder ein Kunst- und Kultur-Weihnachtsmarkt am 12. Dezember. Weitere Veranstaltungen, etwa zur Fashion-Week oder den »Nächten des Ramadan«, sind angedacht. Bereits eingerichtet wurde auch ein Soziales Platzmanagement am »Leo«, um die bekannten Konflikte zwischen Trinkern und Anliegern, die sich daran stören, zu entspannen.

Problem: Immer mehr Spielhallen

Während die Geschäfte im zentralen Bereich der Müllerstraße nach wie vor eine große Zahl von Kunden anziehen, stellt sich die Situation in den Eingangsbereichen problematischer dar. Hier drohen Fehlentwicklungen, die auch den zentralen Bereich gefährden könnten. Im südlichen und nördlichen Bereich konzentrieren sich beispielsweise immer mehr große Spielhallen. Leider lässt sich diese Entwicklung allein mit städtebaulichen Mitteln weder aufhalten noch umkehren, aber inzwischen gibt es auch eine politische Debatte darüber.

Im südlichen Eingangsbereich wurde bereits eine Kapazitätserweiterung des Prime-Time-Theaters gefördert – eine private Einrichtung, die zweifellos zur Stärkung der Identität des Wedding beiträgt. Und auch im nördlichen Eingangsbereich gibt es aktuelle Entwicklungen. So will ein privater Investor am Standort der Müllerhalle ein neues zweigeschossiges Einkaufszentrum errichten: einen großen Frischemarkt und mehrere kleinere Läden für den lokalen Bedarf sowie eine große Anzahl von Parkplätzen im Erdgeschoss (siehe S. 2, Termine, 21. März).

Christof Schaffelder

Schwerpunkt Leopoldplatz

Noch in diesem Jahr sollen die Bauarbeiten zur Neugestaltung des vorderen Teils des Leopoldplatzes beginnen, zwischen der Müllerstraße und den Grünflächen um die Neue Nazarethkirche. Am weitesten fortgeschritten ist derzeit die Planung für den Spielplatz an der Turner / Ecke Nazarethkirchstraße. Auf einem Workshop haben die Kinder den Planern vom Büro Frank von Barga ihre Wünsche zu Spielgeräten und Gestaltung erklärt.

Südlich des Spielplatzes soll eine umzäunte Liegewiese entstehen, die mit dem Spielplatz verknüpft ist und so auch den Eltern ermöglicht, ihre Kinder im Sommer von der Wiese aus zu beobachten. Baubeginn soll im Sommer sein.

Umstritten ist nach wie vor der Bereich vor der Alten Nazarethkirche. Nach dem Willen vieler Bürger und auch der evangelischen Kirchgemeinde soll auf dem Leo ein Pavillon mit einem Café gebaut werden, der auch die – von allen geforderte – kostenlose Toilette beherbergt. Doch der von den Planern vorgeschlagene Standort des Pavillons sorgt für viele Debatten: Denn ein Ziel ist ja auch, die zumindest funktionale und visuelle Verbindung des Rathausvorplatzes mit dem Leo zum Doppelplatz zu verbessern. Der Pavillon jedoch ist ausgerechnet an einer Stelle des Platzes vorgesehen, wo er diese Verbindung stören würde. Auch der Denkmalschutz muss noch mitreden, da die alte Nazarethkirche denkmalgeschützt ist und man nicht ohne weiteres neue Gebäude in der Nähe bauen kann.

Einig sind sich jedoch alle, dass die Aufenthaltsqualität auf dem Marktplatz verbessert werden muss. Begonnen werden soll im Februar damit, die Hecken, die lange als Drogenverstecke dienten, zu entfernen und auch die ersten der stark geschädigten Bäume zu fällen, damit der Markt weiter an die Müllerstraße heranrücken kann. Sobald sich die Planungen konkretisieren, sollen die Bänke aufgestellt und der Brunnen zu einem »Fontänenfeld« umgestaltet werden.

Eine große Rolle in den Debatten um den Leo spielen nach wie vor die Trinker und Drogenabhängigen, die den Platz als Treffpunkt nutzen. Um hier zu verträglichen Lösungen zu kommen, wurde 2010 ein soziales Platzmanagement eingerichtet: Das »Team Leo« des in der Straßensozialarbeit erfahrenen Vereins Gangway e.V. kümmert sich künftig um dieses Thema. Außerdem richtet die Evangelische Gemeinde der Alten Nazarethkirche in ihrem Gemeindehaus in der Nazarethkirchstraße einen »Trinkerraum« ein, der u. a. dazu beitragen soll, das Toilettenproblem in den Griff zu bekommen.

Christof Schaffelder

Nicht nur zu städtebaulichen Fragen der Entwicklung des Leo trifft sich monatlich der Runde Tisch Leopoldplatz. Die nächste Termine sind der 22. Februar und der 22. März, jeweils um 19 Uhr in der Volkshochschule in der Antonstraße 37, Raum 302.

Aktuelle Planungen zum Leo finden Sie im Internet unter:
www.muellerstrasse-aktiv.de



Neues Verkehrskonzept

Am 21. März werden die Planungen öffentlich vorgestellt

Eine Kernaufgabe im Rahmen des »Aktiven Zentrums« ist die Verbesserung der Aufenthaltsqualität und der Verkehrsführung in der Müllerstraße. Denn der jetzige Zustand geht weitgehend auf die 70er und 80er Jahre zurück und wird in vielen Bereichen – z. B. beim Fahrradverkehr – modernen Anforderungen nicht mehr gerecht.

Für die notwendigen Umbauten im Straßenraum stehen umfangreiche Mittel bereit. Ganz am Anfang jedoch steht die Erarbeitung eines Konzepts, das klar definiert, wo und mit welcher Priorität Veränderungen notwendig sind, und die Umbauten aufeinander abstimmt.

Mit der Erarbeitung eines Verkehrs- und Gestaltungskonzepts wurden im September 2010 zwei Planungsbüros beauftragt: IVAS aus Dresden und das Büro urbane prozesse aus Berlin. Anfang November wurde eine Planungswerkstatt mit Gewerbetreibenden und Anwohnern durchgeführt, die eine Fülle von Anregungen hervorbrachte. Doch nicht alles wird sich realisieren lassen. Denn die Verkehrsplaner müssen sich auch mit zahlreichen Behörden und Stellen abstimmen: im Bezirk, im Senat, bei der BVG, den Versorgungsbetrieben usw. Schließlich soll die Realisierung später nicht am Widerspruch einer übergeordneten Stelle scheitern oder ein gerade fertiggestellter Straßenabschnitt erneut aufgerissen werden, weil etwa die Kanalisationsanlagen erneuert werden müssen.

Am 3. März soll eine erste Diskussion über mögliche Auswirkungen für die umliegenden Wohngebiete in der Stadtteilvertretung stattfinden. Am 21. März werden die Planer die Ergebnisse ihrer Arbeit auf einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung präsentieren. Im April soll dann das Ergebnis veröffentlicht werden. Es dient anschließend als Leitlinie für die Erneuerung und Umgestaltung des Straßenraums in der Müllerstraße. Wir werden Sie weiter darüber informieren. cs

Diskussion zu Auswirkungen auf die Wohngebiete

Donnerstag, 3. März, 19 Uhr, Rathaus Wedding (Hochhaus), Raum 115

Präsentation des Verkehrs- und Gestaltungskonzeptes Müllerstraße:

Montag, 21. März, 19 Uhr, Kapernaumkirche, Seestraße 35

Ausführliche Information über den aktuellen Stand der Verkehrsplanung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

Grußwort

der Senatorin für Stadtentwicklung,
Ingeborg Junge-Reyer (SPD)



Liebe Leserinnen und Leser

große Städte wie Berlin bleiben immer in Bewegung. Diesen Wandel für die Stadt und die Menschen zu nutzen, ist eine wesentliche Aufgabe der Stadtentwicklung. Dazu gehört, die unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen auszugleichen und strukturschwächere Gebiete zu fördern. Im Bezirk Mitte haben wir deshalb 2008 und 2009 die Quartiere Turmstraße und Müllerstraße in das Bund-Länder-Programm »Aktive Zentren« aufgenommen.

Die Förderung durch dieses Programm bedeutet für die Gebiete, dass sie in den nächsten Jahren Schwerpunkt öffentlicher Investitionen sind. Das noch junge Förderprogramm zielt darauf ab, Geschäftsstraßen und -zentren wie die Müllerstraße oder die Turmstraße attraktiver zu machen und in ihrer Rolle als Mittelpunkt ganzer Stadtteile zu stärken. Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, dass sich möglichst viele beteiligen und selbst initiativ werden – Bürgerinnen und Bürger und dort ansässige Unternehmen.

Für die Gebiete werden Fördermittel bereitgestellt, um öffentliche Bereiche für alle attraktiver zu gestalten, den Verkehr besser und um-

weltverträglicher zu organisieren und die kulturelle und soziale Infrastruktur aufzuwerten. Zur Unterstützung der Gewerbetreibenden wird ein Geschäftsstraßenmanagement eingerichtet. Um all dies auf die Beine zu stellen, ist uns Ihre Meinung und Teilnahme besonders wichtig. Diese Zeitung soll dazu beitragen, über Planungs- und Durchführungsprozesse zu informieren, zur Beteiligung ermuntern und verschiedene Meinungen zu den Projekten widerspiegeln.

Die Stärkung der Stadtteilzentren wird sich auf die Gebiete und weit darüber hinaus positiv auswirken, denn lebendige Geschäftsstraßen – vor allem im Innenstadtbereich – stärken die Attraktivität der gesamten Stadt.

Ich möchte Sie ermutigen, sich in diesen Prozess einzumischen. Engagieren Sie sich in den Stadtteilvertretungen, beteiligen Sie sich an den Veranstaltungen, auf denen die geplanten Maßnahmen öffentlich präsentiert und diskutiert werden. Bringen Sie Ihre Ansichten und Ihre besonderen Kenntnisse der Situation ein.

Uns allen wünsche ich gutes Gelingen bei diesem anspruchsvollen Vorhaben!

Ingeborg Junge-Reyer
Senatorin für Stadtentwicklung

Eckensteher

Ungeliebte Schmuddelkinder?

*Seit 150 Jahren gehören Wedding
und Moabit zu Berlin*

Berlin zählt knapp 890 Quadratkilometer. Wer die Stadt vom östlichsten bis zum westlichsten Zipfel durchqueren will, muss mit mindestens zwei Stunden Fahrtzeit rechnen (na gut: mit der S-Bahn derzeit ein paar Stündchen länger).

Die Metropolendimension verdankt Berlin diversen Eingemeindungen. Eine wurde zum 1. Januar 1861 vollzogen. Deshalb haben auch Moabit und Wedding in diesem Jahr ein 150-jähriges Jubiläum zu feiern: Seitdem gehören sie nämlich offiziell zu Berlin.

Das allerdings war damals eine umstrittene Angelegenheit. Und sollten Moabiter und Weddinger manchmal unter dem Schmuddelkind-Image ihres Stadtteils leiden, so sei-



en sie mit einem Blick in die Archive getrostet: Das war schon vor 150 Jahren nicht anders.

Zwar plädierte der Berliner Polizeipräsident Karl Ludwig Friedrich von Hinckeldey (1805–1856) vehement für die Eingemeindungen – doch nur, weil er sich davon noch mehr Macht für sein damals sehr einflussrei-

ches Amt versprach. Die Stadtverordnetenversammlung von Berlin aber war strikt dagegen. Zu groß war die Angst vor den »kostenintensiven« Siedlungen von Moabit und Wedding, in denen die ärmere Bevölkerung stetig wuchs: Allein in Moabit stieg zwischen 1840 und 1858 die Einwohnerzahl von knapp 1000 auf über 6500. Arme Schlucker aber konnten nicht nur keine Steuern zahlen, sondern mussten auch infrastrukturell mit durchgefüttert werden.

Aus genau diesen Kostengründen wollte ja aber der Nachbarkreis Niederbarnim, zu dem Moabit und Wedding damals noch gehörten, beide Gebiete unbedingt loswerden. Ausgerechnet das Berliner Verwaltungschaos beendete die Herumschubserie: Der Versuch, die Wirren zwischen den unterschiedlichsten Amtsbereichen zu beenden, und auch der Expansionsdruck wegen der beginnenden Industrialisierung führten schließlich 1861 zur großen Stadterweiterung. Neben Moabit und Wedding wurden noch zahlreiche weitere Gemeinden Berlin zugeordnet.

Wie wir heute wissen, war das aber auch keine Lösung für das Berliner Amtschaos.

Ulrike Steglich



»Aktive Stadtzentren«

Seit 2008 setzt das Programm neue Schwerpunkte in der Städtebauförderung

Manche Viertel leiden unter einem schlechten Image. Dabei sind sie bei genauerem Hinsehen oft besser als ihr Ruf und haben Potentiale. Stadt ist ja ein komplexes Gebilde, in dem viele Faktoren zusammenwirken: die soziale Situation, die Mieten, der bauliche Zustand, die öffentlichen Räume – Parks, Plätze, Spielplätze –, der Verkehr, die Qualität der öffentlichen, kulturellen und Bildungseinrichtungen, die Läden und Geschäfte.

Es heißt zu Recht, dass Berlin aus vielen Städten besteht: Die Großstadt mit ihren 3,5 Millionen Einwohnern verfügt nicht nur über ein Zentrum: neben zentralen Orten wie dem Alexanderplatz oder dem Kudamm hat jeder Ortsteil auch sein eigenes Zentrum, wie die Turmstraße in Moabit oder die Müllerstraße im Wedding. Doch die Stadt hat seit dem Mauerfall eine sehr dynamische und wechselvolle Entwicklung erlebt, sie driftet seitdem sozial und wirtschaftlich auseinander.

Das Bund-Länder-Programm »Aktive Stadtzentren« wurde 2008 ins Leben gerufen. Es ist Teil der bisherigen Städtebauförderung, setzt aber neue Schwerpunkte. Wichtige Stadtteilzentren und Geschäftsstraßen sollen für die Anwohner und Nutzer, aber auch für private Investitionen wieder attraktiver werden. In Berlin gibt es insgesamt sechs Gebiete, die in das Programm aufgenommen wurden, darunter seit 2008 die Turmstraße in Moabit und seit 2009 die Müllerstraße im Wedding. Für beide Gebiete stehen bis zum Jahr 2015 damit jährlich jeweils ca. 1,5 Millionen Euro Investitionsmittel zur Verfügung.

Mit diesen Fördermitteln sollen neue Impulse für die einstigen klassischen Geschäftsstraßen und damit auch die umliegenden Wohnviertel gesetzt werden. Für die Gebiete gibt es jeweils spezielle Entwicklungskonzepte, die nach eingehenden Untersuchungen durch externe Büros und den Bezirk erarbeitet wurden. Dabei sollen vor allem der öffentliche Raum und die Infrastruktur gefördert werden.

So wurden für die Turmstraße folgende Themenschwerpunkte erkannt:

- Als Hauptverkehrsstraße leidet sie insbesondere unter dem starken Autoverkehr. Mit einem neuen Verkehrskonzept sollen die seit den 60er Jahren entstandenen Fehlentwicklungen korrigiert werden. Dringend notwendig sind Verbesserungen für Fußgänger und Radfahrer.
- Ein neues Geschäftsstraßenmanagement soll die Einzelhändler im Gebiet unterstützen, damit die Einkaufsstraße wieder zum »Motor« des Gebiets wird.
- Besonderes Augenmerk gilt auch der Arminiusshalle, eine der historischen Berliner Markthallen, die nach kurzer Schließung mit einem neuen Konzept startete.
- Der Kleine Tiergarten und der Otopark als wichtige Grünflächen für das Gebiet sollen neu gestaltet werden. Ziel sind vielfältige Nutzungsmöglichkeiten für die Anwohner – bislang werden manche vernachlässigten Bereiche der Parkflächen eher gemieden.
- Investiert wird auch in die Neugestaltung von Spielplätzen und Schulhöfen, die dringend einer Erneuerung bedürfen.

Zu den wichtigsten Maßnahmen für die Müllerstraße gehören:

- die Entwicklung eines Verkehrs- und Gestaltungskonzeptes für mehr Aufenthaltsqualität und Verkehrssicherheit
- die Aufwertung des Leopoldplatzes und des Rathausvorplatzes
- der Aufbau eines Geschäftsstraßenmanagements zur Unterstützung der Gewerbetreibenden bei der Standortentwicklung und zur Beförderung neuer Entwicklungen
- die Stärkung des »Bildungsbandes« mit wichtigen Kultur- und Bildungseinrichtungen vom ATZE-Musiktheater für Kinder über die Beuth-Hochschule, die Schiller-Bibliothek am Rathausplatz, die Volkshochschule bis hin zu den Kirchen am Leopoldplatz, damit sie besser wahrgenommen und verknüpft werden.

Für beide Gebiete soll zudem intensive Öffentlichkeits- und Imagearbeit geleistet werden, um ihren angeschlagenen Ruf zu verbessern.

us



Was bringt das Sanierungsgebiet?

Noch in diesem Jahr sollen die Gebiete rund um die Müllerstraße im Wedding und die Turmstraße in Moabit per Senatsbeschluss offiziell zu Sanierungsgebieten erklärt werden.

Besteht in einem Gebiet besonderer städtebaulicher Handlungsbedarf, hat eine Kommune die Möglichkeit, es zum Sanierungsgebiet zu erklären. Wedding und Moabit haben bereits Erfahrungen mit diesem Förderinstrument: in beiden Ortsteilen gab es über viele Jahre Sanierungsgebiete.

Doch seitdem hat sich einiges geändert: Die Bewohner müssen wohl kaum damit rechnen, dass eine Welle von Haussanierungen auf sie zukommt. Viele Gebäude wurden bereits saniert und haben baulich einen ausreichenden Standard. Zudem haben sich seit Ende der 90er Jahre die Prioritäten in Berlin verändert. Die Förderprogramme für Privatsanierungen wurden gestrichen, öffentliche Investitionen werden seitdem auf den öffentlichen Raum konzentriert: auf die Instandsetzung von Schulen, Straßen und Plätzen, von Grünflächen und Spielplätzen. Sanierungsgebiete ermöglichen es, unterschiedliche Fördermittel zu akquirieren und zu kombinieren. Für denkmalgeschützte Gebäude können auch Mittel aus dem Denkmalschutzprogramm bereit gestellt werden.

Für die einzelnen Gebiete legt der Bezirk konkrete Sanierungsziele fest. Dazu wurden bereits umfangreiche Voruntersuchungen durch externe Büros vorgelegt. Im Vordergrund steht dabei die Verbesserung des Wohnumfeldes.

Sanierungsgebiete sind aber nicht nur wegen der öffentlichen Fördermittel ein besonderes städtebauliches Instrument: Vor allem bieten sie nach dem Baugesetzbuch besondere gesetzliche Steuermöglichkeiten für die künftige Entwicklung des Gebiets. So hat die Kommune hier weitergehende Kontroll- und Eingriffsmöglichkeiten.

Beispielsweise können in Sanierungsgebieten spekulative Grundstücksverkäufe verhindert werden, indem der Bezirk die Kaufpreise überprüft, die den Verkehrswert der Immobilie nur knapp übersteigen dürfen. Dafür gibt es als Investitionsanreiz für Eigentümer steuerliche Sonderabschreibungsmöglichkeiten für bauliche Maßnahmen.

Für förmlich festgesetzte Sanierungsgebiete ist im Baugesetzbuch zudem die Bürgerbeteiligung festgeschrieben: In angemessenen Abständen wird öffentlich eine Bürgervertretung gewählt, die Informations- und Mitspracherecht hat (siehe auch S. 8). Sowohl in der Turm- als auch in der Müllerstraße wurden bereits Stadtteilvertretungen gewählt, für die Turmstraße finden demnächst Neuwahlen statt.

Am Ende der Sanierung werden für Hauseigentümer sogenannte Ausgleichsbeträge berechnet, die sie an den Bezirk zahlen. Denn durch die umfangreichen Investitionen der öffentlichen Hand in das Gebiet geht man auch von entsprechenden Wertsteigerungen der Grundstücke aus. Zum Abschluss der Sanierung werden diese Beträge durch das Bezirksamt berechnet. Die auf diese Weise eingenommenen Gelder werden dann wiederum in neue Fördergebiete reinvestiert. So sollen auch die derzeit fließenden Ausgleichsbeträge von bereits aufgehobenen Sanierungsgebieten (wie der Spandauer und Rosenthaler Vorstadt in Mitte-alt) in der Turm- und Müllerstraße eingesetzt werden.

Dafür werden die Eigentümer im Sanierungsgebiet andererseits auch finanziell entlastet: Denn normalerweise würden sie laut dem Berliner Straßenausbaubeitragsgesetz bei Straßenbaumaßnahmen mit zur Kasse gebeten – und das könnte bei umfassenden Baumaßnahmen in der Müller- und Turmstraße ausgesprochen teuer werden. Weil sie im Sanierungsgebiet aber die Ausgleichsbeträge zahlen, fallen die Straßenausbaubehörden weg.

us

Das Recht zur Mitsprache

Bürgerbeteiligung ist ein Lernprozess für alle

Bürgerbeteiligung ist inzwischen ein Allerweltswort geworden. Aber sie ist eigentlich noch sehr jung – und sie wurde in Berlin hart erkämpft.

Vor allem im Zuge der Stadtsanierungen nach dem Krieg: Bei den »Kahlschlagsanierungen« der 60er und 70er Jahre in Westberlin wurden die Bewohner nicht gefragt, was sie von den Planungen halten. Erst mit den Hausbesetzungen in den späten 70er und den 80er Jahren und mit der Kreuzberger behutsamen Stadterneuerung setzten sich Bewohner durch – und setzte in der Politik allmählich ein Umdenken ein: Seitdem gibt es auch formale Beteiligungsverfahren wie die öffentliche Auslegung von Plänen, oder Diskussionsveranstaltungen für Anwohner.

Auch in der DDR wurden Anwohner nicht gefragt, was sie von den Abrissplanungen für die Altbauviertel hielten, in denen sie wohnten. Die wachsende Wut über den Verfall der vernachlässigten Viertel, der Mangel an Demokratie, die Gründung von Bürgerinitiativen waren maßgebliche Auslöser für die Wende.

Dass es auf Dauer nicht gut gehen kann, Bürger nicht am Geschehen in ihrer Stadt, ihrem Land zu beteiligen, hat man in den letzten Jahrzehnten in vielen Ländern erlebt.

In Deutschland und besonders in Berlin hat der Prozess der behutsamen Stadterneuerung dazu geführt, dass die Bürgerbeteiligung ein Recht ist: in Sanierungsgebieten sieht das Baugesetzbuch die Wahl von Betroffenenvertretungen vor. In Quartiersmanagementgebieten werden Quartiersbeiräte gewählt, die auch über die Vergabe von Fördermitteln entscheiden können. Und auch in den »Aktiven Zentren« wurden im Jahr 2009 Stadtteilvertretungen als Betroffenenvertretungen gewählt, die bei Verwaltungsentscheidungen mitreden und Empfehlungen aussprechen können.

Das ist natürlich ein Lernprozess für alle: sowohl für die Bürger, die immer mal gern auf die Verwaltung schimpfen, als auch für die Ämter. Der Erfolg der Bürgerbeteiligung aber hängt maßgeblich davon ab, wie sich alle Seiten aufeinander zubewegen. Bürgerbeteiligung bedeutet eben auch harte Arbeit: nicht nur meckern, sondern sich in Themen hineinknien, diskutieren, mit allen Beteiligten Kompromisse suchen, aktiv werden ...

Im nebenstehenden Gastkommentar schildert Uschka Thierfelder, wie sie in diesen Prozess aus eigenem Engagement hinein gewachsen ist. Aus der Ostberliner Bürgerbewegung heraus hat sie viele Jahre die Bürgerbeteiligung in Mitte mit organisiert. us

Bildecke



M. Zander

Gastkommentar

En Garde!

von *Uschka Thierfelder*

Engagement kommt von »en garde«, das heißt »aufgepasst«. Und es ist das Kommando zum Einnehmen der Fechtposition. Es stellt sich natürlich die Frage: wofür und wogegen will ich fechten? Und warum soll ich aufpassen?

Diese Frage ließ sich um die Wende 1989/90 in der Spandauer Vorstadt relativ leicht beantworten. Wir wollten verändern, hatten Vorstellungen, in welchem Umfeld wir leben wollten – und wollten uns das nicht mehr verordnen lassen, sondern uns einmischen, mitreden, mitbestimmen.

Deshalb engagierten wir uns 18 Jahre lang: erst in einer Bürgerinitiative, dann in der Betroffenenvertretung (BV) im Sanierungsgebiet Spandauer Vorstadt. Es war nicht einfach und erforderte sehr viel Zeit und Ausdauer, sich durchzusetzen, beachtet, befragt und anerkannt zu werden. Anfangs traf sich die BV alle zwei Wochen, später monatlich. Es wurde zu einem festen Termin in meinem Lebensablauf, an dem nichts anderes stattfinden durfte. Immer wieder erlebten wir, dass gewählte Mitglieder wegblieben. Aber ein fester Stamm unterschiedlichster Couleur fand sich und hielt zusammen. Dank einer wohl überlegten Geschäftsordnung waren wir meist beschlussfähig. Und für fast für jeden Bereich gab es Sprecher, die uns im monatlichen Sanierungsbeirat vertraten. Am Sanierungsbeirat nahmen wir teil, weil es zur Durchsetzung der Interessen der Anwohner und Gewerbetreibenden wichtig war, mit den anderen Beteiligten – den Sanierungsbeauftragten, dem Bezirksamt, Senat, Mieterberatung, der Wohnungsbaugesellschaft usw. – zu sprechen. Denn »aufpassen« (en garde) wollten wir, wenn Planungen und Problemlösungen anstanden – und das gemeinsam mit den Prozessbeteiligten.

Nur dadurch, dass wir alle an einem Tisch saßen, miteinander redeten und konstruktiv zusammen arbeiteten, konnten positive Ergebnisse erreicht werden! Zwar ist auch immer wieder kritisches Hinterfragen angebracht. Misstrauen jedoch baut unnötige Hürden auf. Wir haben als BV viele Bürgerveranstaltungen organisiert oder unterstützt, weil wir es wichtig fanden, dass die Gebietsbewohner über Planungen gut informiert sind und mitreden können. Und die Ämter haben auch erkannt: Wer, wenn nicht die Betroffenen, sorgt aus eigenem Interesse dafür, dass sich ihr Kiez nicht nachteilig verändert? Sie erleichtern durch Gebietskenntnis und ehrenamtlichen Einsatz den Mitarbeitern und Politikern die Entscheidungen.

Sicher konnten wir durch unser beharrliches Engagement nicht alle Ungerechtigkeiten, wie z.B. die Räumung von Hausprojekten in unserem Kiez verhindern. Aber hätten wir uns nicht eingebracht, hätten wir heute keine Parkraumbewirtschaftung, viele Grünflächen gäbe es nicht mehr und vielleicht auch Berlins einziges Kinderbad im Monbijoupark nicht. En Garde lohnt sich!

Handel und Wandel

Ein Geschäftsstraßenmanagement für die Müllerstraße

Die Müllerstraße ist sehr lang, sie reicht vom U-Bahnhof Reinickendorfer Straße fünf U-Bahn-Stationen weit, bis hoch zur Afrikanischen Straße. Entsprechend unterschiedlich sind ihre Gesichter: vom eher etwas brachliegenden Gebiet unmittelbar am S-Bahnhof Wedding über den quirligen, belebten Knotenpunkt rund um den Leopoldplatz bis hin zu ruhigeren Ecken. Das historisch gewachsene Hauptzentrum ist das Gebiet rund um den »Leo« mit öffentlichen Einrichtungen – Rathaus und Bürgeramt, Bibliothek, Volkshochschule, Musikschule, Beuth-Hochschule –, mit vielen Läden und Geschäften, mit Kaufhäusern und zwei Wochenmärkten.

Am Leopoldplatz sitzen Gabriele Isenberg-Holm und Winfried Pichierri in einem türkischen Café und blicken auf die belebte Straße. Die beiden Stadtplaner werden in den nächsten Monaten viel hier unterwegs sein. Sie sind für die Planergemeinschaft Dubach und Kohlbrenner tätig, die vom Bezirk mit dem Geschäftsstraßenmanagement für die Müllerstraße und angrenzende Straßenzüge beauftragt wurde.

Kampf mit dem Negativimage

Das ist ein wesentlicher Kernbereich im Programm »Aktive Zentren«, denn die Müllerstraße hat seit den 90er Jahren mit vielen Problemen zu kämpfen. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, die Kaufkraft im Gebiet entsprechend niedrig. Weil sich seit 1990 in Berlin die Handelssituation grundsätzlich verändert hat, viele neue Einzelhandelsflächen und zahllose Shopping-Center entstanden und andere Gebiete attraktiver wurden, veränderte auch die Müllerstraße ihr Gesicht: Viele alteingesessene Geschäfte verschwanden, an ihre Stelle traten Filialen und Billigläden. Restaurants wurden durch Imbisse ersetzt, Gemüseläden und Bäckereiketten zogen in die Hauptstraße, während in den Wohnstraßen der Leerstand zunahm. Dafür entstehen in der letzten Zeit wie auch in anderen Quartieren immer mehr Spielhallen und Wettbüros – mit diesem Problem beschäftigt sich nun auch der Senat. Mehr und mehr hatte die Müllerstraße mit einem Negativimage zu kämpfen. Gabriele



Isenberg-Holm sieht ihr neues Einsatzgebiet realistisch. Die Planer haben bereits Erfahrungen u. a. mit dem Geschäftsstraßenmanagement Tempelhofer Damm, dem Regionalmanagement City-West sowie mit dem Aufbau mehrerer Unternehmensnetzwerke gesammelt. Für die Müllerstraße nennt Gabriele Isenberg-Holm zwei grundsätzliche Hürden, die auf den ersten Blick sichtbar sind: »Sie ist mit drei Kilometern sehr lang und zerfällt in sehr unterschiedliche Abschnitte. Und viele Läden sind mittlerweile Filialen großer Ketten, die oft schwer als Kooperationspartner zu erreichen sind.« Andererseits gibt es dazwischen immer noch viele Einzelhändler, manche davon Alteingesessene, hier und da Cafés, Familienbetriebe, große Partner wie Karstadt oder C&A, die zu gewinnen sind.

Erste gemeinsame Aktion im Frühjahr

Was aber kann ein Geschäftsstraßenmanagement überhaupt tun, um die Gesamtsituation zu verbessern? Denn an einem Hauptproblem, der geringen Kaufkraft im Gebiet und der schwierigen sozialen Lage, können sie ja nichts ändern – aus der Müllerstraße wird keine zweite Friedrichstraße werden. Die Planergemeinschaft setzt deshalb an den vorhandenen Strukturen an. Zunächst stellen sie sich bei den Gewerbetreibenden persönlich vor und versuchen, mehr über die konkrete Situation und die Probleme der Händler zu erfahren. Dazu ist eine Umfrage geplant, zu der derzeit auch ein Fragebogen



entwickelt wird. Daraus ergibt sich eine Stärken-Schwächen-Analyse des Gebiets. Bereits vorhandene Netzwerke – wie der Händlerstammtisch – sollen gefördert und ausgebaut werden, insgesamt wollen sie dazu beitragen, Akteure besser zu vernetzen. So böte die Kooperation von Gewerbetreibenden mit Schulen die Möglichkeit, beispielsweise Ausbildungs- und Praktikaplätze zu vermitteln und Betriebe vorzustellen.

Grundsätzlich wollen die Geschäftsstraßenmanager Standortmarketing betreiben – z.B. mit gedruckten, themenbezogenen Einkaufsführern, in denen unterschiedliche Geschäfte für sich werben können. Neuansiedlungen und neue Beschäftigungsmöglichkeiten sollen gefördert werden.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Händlern und Gewerbetreibenden nichtdeutscher Herkunft gewidmet. Und auch die Hauseigentümer sollen aktiv in den Prozess eingebunden werden.

Zusammen mit den Gewerbetreibenden und anderen Institutionen will die Planergemeinschaft gemeinsame Aktionen organisieren und durchführen. Für die erste Aktion, so Gabriele Isenberg-Holm und Winfried Pichierri, sei das Frühjahr eine gute Zeit. Erste Ideen dazu gibt es auch schon, beispielsweise die Organisation eines Frühjahrsputzes gemeinsam mit den Anliegern. Aber ihre Arbeit hat erst begonnen, und sie hoffen auf reges Interesse der Gewerbetreibenden.

Ulrike Steglich

Ihre Ansprechpartner!

Hier stellen wir Ihnen jene Menschen vor, die sich beruflich und engagiert um Ihr Gebiet kümmern.



Programmkoordination / Sanierung:

Dr. Elke Pistorius, René Plessow

Sanierungsverwaltungsstelle des Bezirksamts
Mitte von Berlin

Die Putzfrauen lassen manchmal einen leicht unfreundlichen Kommentar über sie abends nach 19 Uhr, wenn im ersten Stock des Altbaus des Rathauses Wedding noch Betrieb herrscht und die Flure immer noch nicht geputzt werden können. René Plessow und Dr. Elke Pistorius sind Störenfriede. Denn die beiden Mitarbeiter der Sanierungsverwaltung sind häufig noch im Amt anzutreffen, wenn andernorts die Lichter längst ausgegangen sind. Sie sind zuständig für das »Aktive Zentrum Müllerstraße« und führen oft noch bis in den späten Abend hinein Gespräche mit Stadtteilvertretern und Gewerbetreibenden, Eigentümern und Stadtplanern, mit jenen also, die man im Amtsdeutsch »Gebietsakteure« oder »Verfahrensbeteiligte« nennt.

Bezirksamt Mitte

Abteilung Stadtentwicklung

Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin

Rathaus Wedding, Altbau

Dr. Elke Pistorius (030) 90 18-457 79

elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de

René Plessow (030) 90 18-454 09

rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de



Prozessmanagement:

Nadine Fehlert (links) und Susanne Jahn

Büro Jahn, Mack & Partner, Alt-Moabit 73,
10555 Berlin

Nadine Fehlert und Susanne Jahn treiben sich rum. Bei den zahlreichen Veranstaltungen zum »Aktiven Zentrum« ist stets mindestens eine der beiden anzutreffen. Sie sind zuständig für das »Prozessmanagement« im Gebiet, das heißt in erster Linie: Sie sammeln Ideen, kümmern sich um die Umsetzung von Projekten, den Informationsaustausch zwischen Öffentlichkeit und Verwaltung und die Beteiligung der Bürger.

Das Büro Jahn, Mack & Partner war vom Bezirksamt mit den Voruntersuchungen zum Gebiet beauftragt und kennt es inzwischen durch und durch. Aber sie haben nicht nur das »Integrierte Konzept« entwickelt, mit dem die Müllerstraße zum »Aktiven Zentrum« wurde, sondern ebenso erfolgreich das für die Karl-Marx-Straße in Neukölln. Seit 1992 ist das Büro zudem Sanierungsbeauftragter im Gebiet Pankow-Wollankstraße. Auch außerhalb Berlins sind »Jahn, Mack & Partner« aktiv: Beispielsweise mit Stadtentwicklungskonzepten für Fürstenwalde/Spree oder die Hansestadt Lübeck.

Büro Jahn, Mack und Partner

Alt-Moabit 73, 10555 Berlin

(030) 857 57 70

info@jahn-mack.de

www.jahn-mack.de



Die Stadtteilvertretung Müllerstraße

Stellvertretend für die Stadtteilvertretung des Aktiven Zentrums Müllerstraße präsentieren sich hier die Sprecher Riksa Hähnisch und Thomas Wibel – beim Fotoshooting leider nicht dabei war Markus Kunz. Alle drei engagieren sich zusammen mit 27 anderen Bürgern ehrenamtlich und investieren viel Zeit und Geduld in die Mitwirkung an den Planungen und Veränderungen rund um die Müllerstraße.

Die Stadtteilvertretung ist das Gremium der Bürger im Gebiet. Sie hat zwar offiziell keine direkten Stimmrechte bei Planungen, kann sie aber informell durchaus beeinflussen, indem sie Anliegen formuliert und in den Planungsprozess einbringt. Dadurch entstehen zwar manchmal Reibungsflächen mit anderen Verfahrensbeteiligten, die viele Rechts- und Finanzierungsvorschriften und unterschiedliche Kompetenzen zu berücksichtigen haben und unterschiedliche Interessen abwägen und moderieren müssen. Das ist politisch aber so gewollt: Die Stadtteilvertretung sorgt sozusagen für Demokratie von unten, und Demokratie ist bekanntlich nicht die bequemste Staatsform.

Die Stadtteilvertretung

wird von Zeit zu Zeit in einer öffentlichen Versammlung neu gewählt, das nächste Mal im Herbst diesen Jahres. Sie trifft sich an jedem 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Dillenburgsaal des Rathausneubaus.
vertretung@muellerstrasse-aktiv.de



M. Zander

Auf zu neuen Ideen

Der Gebietsfonds für die Müllerstraße

Im Aktiven Zentrum Müllerstraße können kleine und große Ideen, Projekte und Aktionen im Rahmen eines Gebietsfonds unterstützt werden. Sie sollten positive Effekte für das Gebiet haben und bis Dezember diesen Jahres umgesetzt werden. Damit besteht die Möglichkeit, die aktuellen Entwicklungen vor der eigenen Haustür aktiv mitzugestalten. Insgesamt stehen pro Jahr 10.000 Euro Fördergelder zur Verfügung. 20% der Projektkosten müssen jedoch aus Eigenmitteln (Spenden, Verkaufserlöse, Sachkostenunterstützung) gewährleistet werden.

Ideen und Projekte können noch bis zum 15. April eingereicht werden. Eine Jury wird Anfang Juni über die Projektanträge entscheiden. Weitere Informationen und Antragsformulare finden sie ab Anfang März auf der Internetseite www.muellerstrasse-aktiv.de oder im Rathaus Wedding, Müllerstraße 146 (Altbau), Raum 158.

Der Ruf des Wedding

Laut und wild wie Tarzan sollten sie »Weeddiing« rufen. Insgesamt 75 Weddinger kamen im Januar der Bitte der Künstlergruppe »Club Real« nach und ließen sich beim Urschrei ablichten. Ihre Konterfeis schmücken jetzt den Leopoldplatz. Die Fotografien wurden auf Lampons gezogen und hängen noch bis Ende Februar in den Baumreihen entlang der Nazarethkirchstraße. Wenn allabendlich um 18 Uhr die Kirchenglocken läuten, gehen die Lichter an und beleuchten mit ihrem lautlosen Ruf bis 22 Uhr den Leo. Die Aktion ist Teil des Projekts »Lebendiger und sicherer öffentlicher Raum« aus dem Quartierfonds des Quartiersmanagement Pankstraße. Weitere Informationen finden Sie im Blog: www.da-geht-der-pank-ab.de.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«

c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin (030) 283 31 27, USteglich@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt, Mirko Zander, zander@bildmitte.de, eckelt@bildmitte.de

Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel

Druck: Henke Druck

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.



Schwarz umrandet: Das Fördergebiet
Aktives Zentrum Müllerstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung:

Ephraim Gothe

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
(030) 90 18-439 04
ephraim.gothe@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Amt für Planen und Genehmigen,

Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Reinhard Hinz
(030) 90 18-458 53

Aktives Zentrum Müllerstraße

Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779
elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Prozessmanagement:

Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Frau Fehlert (030) 85 75 77 26
info@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement

Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierra
w.pichierra@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung

Sprecher: Frau Hänisch, Herr Kunz,
Herr Wibel
vertretung@muellerstrasse-aktiv.de
Treffen: jeder erste Donnerstag im Monat,
19 Uhr, Rathaus Wedding (Hochhaus),
Dillenburgsaal, Raum 115

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz

Team Leo, Sparrstraße 19, 13353 Berlin
(030) 34 71 74 49
teamleo@gangway.de
Dr. Franziska Becker 0179-796 33 69
Axel Illesch 0172-202 61 82
Miata Ladipoh 0178-673 84 47

Runder Tisch Leopoldplatz

Kontakt: Heinz Nopper
Bezirksamt Mitte von Berlin
Büro des Bezirksbürgermeisters
Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße

Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz

Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de